

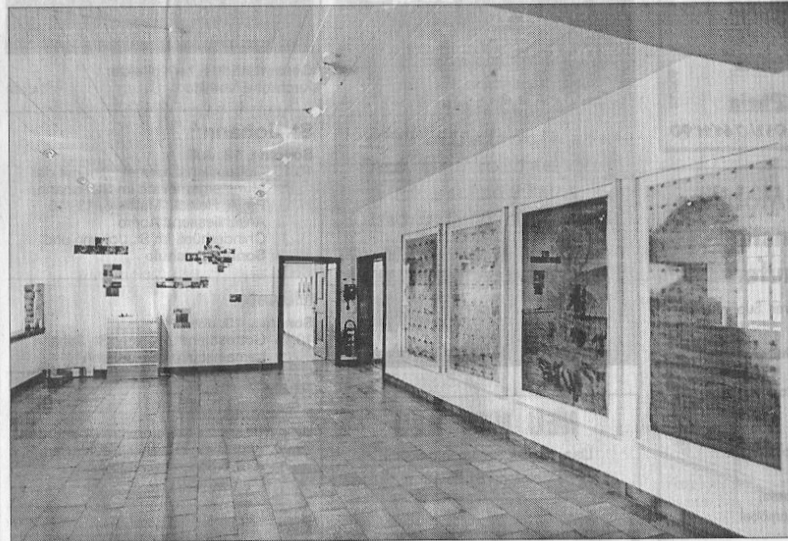
Die private Kunstwelt der Bosshards

Die Sammlung von Peter und Elisabeth Bosshard ist für das zeitgenössische schweizerische Kunstgeschehen bedeutsam. Im «Allerheiligen» ist ein Teil ihrer Kollektion zu sehen.

◆ Von Annelise Zwez

Peter und Elisabeth Bosshard sind beide im Raum Schaffhausen aufgewachsen und gehören in einem weitgefassten Sinn der 68er Generation an. Erste Kunstimpulse erfuhren sie somit in der Zeit, als die Kunstabteilung des Museums Allerheiligen von Max Freivogel geführt wurde. Der eigentliche Einstieg in die Kunst erfolgte Anfang der siebziger Jahre, als in der Folge der 68er Jahre Eigenkreativität zum Lebensmotto wurde.

Die Zahl der Künstler und erstmals auch der Künstlerinnen und der Galerien stieg exponentiell an. Auch bezüglich der Kunstinhalte standen persönliche Visionen im Vordergrund; nicht das schöne Tafelbild und nicht die harmonische Skulptur war das, was «kitzelte», sondern Bild werdende Gedanken in Form von Zeichnungen, Malerei auf Papier, Materialobjekten usw. Diese prägende Haltung bestimmt das Bild der Sammlung von Elisabeth und Peter Bosshard bis heute, auch wenn sich ihr Bild der Kunst in der Zeit weiterentwickelte.



Blick in die Ausstellung Serie x Serie, Werke aus der Sammlung Bosshard, die der Kunstverein im Wechselsaal des Museums zu Allerheiligen zeigt.

Aufnahme: B.+ E. Bühner

sentlich zur Etablierung internationalen Kunstschaffens in Zürich beigetragen. Die Ausstellung in Schaffhausen kann, angesichts mehr als 20jähriger Kunstsammlungstätigkeit, keinen reellen Einblick in die Sammeltätigkeit geben; nicht einmal, wenn man die anders konzipierte Ausstellung im Kunsthaus Glarus im Frühling 1996 hinzuzählt. Die Ausstellung ist vielmehr Spiel mit dem zurzeit für die Sammelnden besonders

«gebastelt» wirkenden Instrumentenhüllen. Bosshards gehören zu den mutigen Sammlern, die Werke nicht auf Dauerhaftigkeit (sprich: Kapitalanlage) hin kaufen, sondern das Skizzenhafte, Provisorische, eventuell auf Dauer nicht Haltbare bewusst integrieren, weil es die Energie des Spontanen, des unmittelbar Schöpferischen in sich trägt.

Sammeln ist ein Aspekt

rielle Struktur der digitalen Technik; in die Gläser eingätzt sind mit dem Zufallsgenerator gewählte 12er-Reihen von 0 und 1, die Zahlen bis 4093 entsprechen, welche der digitalen Serie überlagert erscheinen. Schon diese drei Beispiele – alle aus den neunziger Jahren – zeigen, dass die Sammlung nicht durch Kohärenz überzeugt. Knotenpunkt ist weder ein Thema noch die Kunstgeschichte, sondern das Samm-

Geist der siebziger Jahre

Auch das von Bosshards konsequent angewandte Prinzip einer Sammlung von Schweizer Kunst entspricht dem Geist der siebziger Jahre, als die Regionen zu impulsgebenden «Zentren» wurden und sich gesamtschweizerisch vernetzten. Die Schweizer Kunst wurde zum Begriff. Heute übertrumpft das Wort «international» manches, was lokal geschieht; um so wichtiger ist Peter und Elisabeth Bosshards Position. Am Schweizer Kunstgeschehen festhalten heisst in diesem Fall nicht, das andere ignorieren. Peter Bosshard hat als Mitbegründer der Kunsthalle Zürich we-

Wichtigen.

Der Titel der Ausstellung, «serie x serie», der auf Multiplikationen im weitesten Sinn hinweist, ist nicht eng zu verstehen. Er ist eine Art Spielregel, weist aber gleichzeitig auf ein Grundprinzip der sammlungsimmanenten Kunstauffassung. Das undogmatisch Konzeptuelle, das sie auszeichnet, ist auf Prozesse, auf Entwicklungen, auf Schichtungen, auf Zusammenspiel hin angelegt. Darum wundert es nicht, dass das witzige «Orchester» (1993) des Zürcher Künstlers Hannes Brunner (geb. 1956) Peter Bosshard sogleich überzeugte. Es zeigt an fünf Haken gleich an der Wand befestigten Notenständern eine Vielzahl von

Es gibt auch Gegenbeispiele: Unter anderem die künstlerisch herausragenden grossformatigen Aquarelle von Uwe Wittwer. Sie verbinden in hintergründiger Vielschichtigkeit einen seriellen Vordergrund, wie zum Beispiel Rosen, Flugzeuge, Bienen und ein in die Ferne gerichtetes Bild (hier das Bildnis der Jane Seymour, Gattin des englischen Königs Henry VIII.). Hier schützt ein schwerer Rahmen die Flüchtigkeit der Farbe.

Fragil in einem anderen Sinn sind die an die Rückwand des Wechselausstellungssaales gelehnten 200 x 140 Zentimeter grossen Gläser von Bernhard Tagwerker. Hier stehen Transparenz und Zerbrechlichkeit für die immate-

lerpaar selbst, sein Lebensweg durch die (vorwiegend deutschschweizerische) Kunstszene der Gegenwart.

Dementsprechend ist das Sammeln auch nur ein Aspekt, ebenso wichtig sind dem Paar Diskussionen mit Kunstschaaffenden, ein offenes (Sammler-)Haus sowie eine grosszügige Ausleihpraxis. Kunst sammeln und Kunstschaaffende fördern sind für Bosshards fast Synonyme. In die Ausstellung integriert sind auch Werkserien von Paul Stöckli, Hugo Suter, Annelies Strba, Carlos Matter, ALMA, Matthias Bosshart und Thomas Müllenbach.

Die Ausstellung im Wechselsaal dauert noch bis zum 3. August.